

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wochentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaktion: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem künftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncenannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 13.

Montag, 13. Januar 1902. (Gottfried, Veronika.)

29. Jahrgang.

Das Ausland und Bülow's Rede.

Bereits in früheren Nummern dieser Zeitung haben wir auf den großen Eindruck hingewiesen, welchen die Rede des Reichstanzlers im gesamten Auslande hervorgerufen hat.

Dass sie in England nicht gerade besondere Liebe erweckte, haben wir erwartet, aber auch dort wird eine nüchternere Auffassung, in den maßgebenden Kreisen wohl bald eintreten. Nachdem nun am vergangenen Freitag Graf Bülow selbst die Maßlosigkeit des Antisemitismus wiederholt, dürfte das empfindsame englische Gefühl wohl vollends befriedigt sein. Doch äußern sich die englischen Zeitungen vorläufig noch mit beleidigender Schärfe.

Die österreichische Presse gibt allgemein ihre Befriedigung mit den mannichfachen Worten des deutschen Reichstanzlers kund.

Auch alle maßgebenden italienischen Blätter befassen sich mit der Rede. Die „Patria“ nennt die Ausführungen des Reichstanzlers treffend und geistvoll; seine Auffassung vom Dreibunde sei klar und die ihre gewesen. Die „Tribuna“ erklärt nach einer Lobrede auf Bülow, er habe klar die Stellung Italiens zum Dreibund und zu Europa geschildert. Die Rede sei ein Trost und eine Stärkung für Italien. Der „Giornale d'Italia“ sieht den Dreibund als die beste Politik Italiens an. Der Bund sei der Kern des zukünftigen Widerstandes gegen den russischen und amerikanischen Imperialismus. Italien kann allerdings bei den eigenen verworrenen Verhältnissen nichts Besseres thun, als sich recht eng an den Dreibund angeschlossen. Wenn man ihm einen guten Rath geben soll, so wäre es vielleicht der, nicht zu viele Extratouren zu tanzen.

Die russische Presse tritt eigentlich noch am wenigsten hervor. „Nowoje Wremja“ wie „Gorod“ betonen besonders den Passus, dass Persien ein Objekt der deutschen Welt-Politik geworden sei. Darin liegt eine Ueberrassigung. Freilich, die deutschen Interessen im persischen Golf müßten erst entwickelt werden, sagt der „Gorod“ und dies könnte nur geschehen, wenn Bülow sich an Chamberlain anlehnte. Rußland bedarf im Orient keiner Anlehnung, es habe überall freie Hand. Die „Nowosti“ betont, es sei für Europa beruhigend, daß vom Dreibunde her keine Gefahr den Frieden bedrohe.

So kann man aus den Pressorganen aller Länder herauslesen, daß der die Rede beherrschende Ton der Bülow'schen Rede überall befriedigend

Eindruck hervorgerufen hat und mit den gleichen Gefühlen erwidert wird.

Die europäischen Völker werden gern den Absichten ihrer Regierenden in diesem Punkte zustimmen, denn sie sind tief durchdrungen von dem Gedanken, daß der Friede die größte Nothwendigkeit unserer ohnehin schweren Zeit ist!

*** * Zur Bülow'schen Rede über den Dreibund.** macht die „Neue Zürcher Ztg.“, also eine unparteiische Auslandstimme u. a. die nachstehenden zutreffenden Ausführungen:

Österreich hat die Bundesgenossenschaft mit Deutschland nötig schon mit Rücksicht auf Italien, Österreich und Italien bindet kein Interesse aneinander; es gibt vielmehr Gegenseite, die beide Staaten zu Feinden machen. Österreich besitzt Welschtirol und Triest, auf welche Landesherrschaften Italien der Sprache und Nationalität wegen Anspruch erhebt. Erst mit dem Beitritte Italiens zum deutsch-österreichischen Bunde hörten die italienischen Agitationen der sog. Freirede auf; sie werden sofort wieder beginnen, wenn Italien sich vom Bunde lossagt. Sie können zwar Österreich nicht gefährlich, wohl aber unheimlich werden.

Italien selbst wird jedenfalls den sicheren Schutz, den ihm der Dreibund bis jetzt gewährte, nicht fahren lassen und sich nicht allein auf die wiedererwonnene Freundschaft Frankreichs stützen wollen, das immer geneigt war, Italien als Vasallenstaat zu behandeln. Mehr und mehr sieht man in Italien ein, daß Tripolis ein zweifelhaftes, ja ein Dannegeheim ist, das Frankreich ihm machte.

Deutschland ist bereit, den Dreibund zu erneuern, es wird jedoch keine Bundesgenossen nicht besonders darum bitten. Das entspringt hauptsächlich den guten Beziehungen zu Rußland, die sich nach dem Tode Gortschakows nach und nach wieder gebessert haben und heute gute zu nennen sind. Ungefähr russische Staatsmänner müssen es zu einsehen, daß Deutschland und Rußland keine Interessen haben, die sich kreuzen und bekämpfen; die frühere Freundschaft beruht auf alter Ueberlieferung, sie wurde nur gestört durch persönliche Eitelkeit und fremde, nicht russische, besonders danische Einflüsse. Es hat allen Anschein, als ob sie auf die Dauer wieder erneuert werde.

Weniger zuverlässig ist die Freundschaft zwischen Deutschland und England, mit welcher letztem ein festes Vertragsverhältnis abzuschließen wahrscheinlich sehr schwer ist. Daß sich Deutschland zum Zwecke des sich auflösenden Dreibundes, wie vielfach behauptet wurde, etwa auf England stützen wollte, daß es nicht annehmen nach der scharfen Abfertigung, die Graf

Bülow dem Minister Chamberlain zu Theil werden ließ. Es ist eine solche Rede, die Graf Bülow gefestigt gehalten hat, eingegeben von der sichern Stellung einer Friedensmacht, die von andern nichts begehrt, die sich aber auch nichts will rauben lassen und zur Abwehr das stärkste, bestorganisierte Landheer und eine wenn nicht sehr große, so doch tüchtige und aufstrebende Flotte zur Verfügung hat.

Deutschland.

Berlin, 12. Januar.

*** * Die Tägliche Rundschau** hat schweren Kummer. Ihre Schwesterliebe, die Deutsche Tageszeitung hat es gewagt, Herrn Pingen, einen Centrumsabgeordneten, wegen seiner Bemerkungen zur Zollvorlage, in Schutz zu nehmen. Das geht dem einseitigen Organ des Evangelischen Bundes denn doch über die Hut und es ruft ganz entrüstet aus: „Sollte die Deutsche Tageszeitung die Vertheidigung des Herrn Pingen nicht lieber der doch sonst nicht gerade auf den Mund gefallenen Centrumpresse überlassen?“

Wir sind der Täglichen Rundschau dankbar für das unabweisende Zeugnis, daß sie hierdurch der Deutschen Tageszeitung, der Vertreterin des sich so gern als interkonfessionell aufspielenden Bundes der Landwirthe, ausstellt.

*** Der beabsichtigte Ankauf von Kohlenfeldern in Westfalen** ist vom Handelsminister Möller einem Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ gegenüber bestätigt worden. Nach den Treibern, die sich in den Aktien der Selbstkühler Bergwerks-Gesellschaft vollzogen haben, sei der Erwerb dieser Gesellschaft für die Regierung unmöglich. In Uebereinstimmung hiermit schreibt heute Abend die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ offiziell: „Im Hinblick auf die Blättermeldung, betreffend den Ankauf der Selbstkühler Bergwerks-Aktiengesellschaft durch den preussischen Staat, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß über einen solchen Ankauf weder verhandelt worden ist, noch verhandelt wird.“ Die Aktien der Selbstkühler Bergwerks-Gesellschaft sind in kaum 8 Tagen von 164 auf 181 gestiegen, an der heutigen Börse aber bereits wieder um 6 Pct. gefallen.

*** Die Kohlenbewerke in Preußen.** Dem Landtage ist jetzt die übliche Uebersicht über den Betrieb der Bergwerke, Gruben und Salinen für das Etatsjahr 1900 zugegangen. Danach hat der preussische Staat im Jahre 1900 aus den gesamten staatlichen Bergwerken (Steinkohlen, Braunkohlen,

Erz- und Salzbergwerken) einen Ueberschuß von 47 Millionen erzielt, 9,49 Millionen mehr als im Vorjahre, und 18,4 Millionen mehr als im Etat veranschlagt war. Auf den Steinkohlenbergwerken des Staates waren 1900 60 338 Mann Belegschaft, 4,57 pCt. mehr als im Vorjahre. Die Jahresleistung auf den Kohlen der Belegschaft verminderte sich von 262 auf 256,4 Tonnen. Der Durchschnittswert einer Tonne Steinkohlen stieg von 9,20 auf 10,49 M. Aus einer Nachweisung der Arbeitslöhne und Arbeitsleistungen ergibt sich, daß die Jahresleistung eines Arbeiters bei den gesamten Steinkohlenbergwerken im Jahre 1900 gegen das Vorjahr gestiegen ist in Oberschlesien von 379 auf 363, in Niedererschlesien von 219 auf 215, im Oberbergamt Dortmund von 274 auf 271 und im Saarbezirk von 237 auf 233. Der Jahresverdienst der unterirdisch beschäftigten Bergarbeiter betrug auf eine Schicht in Oberschlesien 1899 3,28 M., 1900 3,57 M., in Niedererschlesien 1899 4,84 M., 1900 5,16 M., im Saarbezirk 1899 3,99 M., 1900 4,11 M.

*** Zur Beschleunigung der Bauarbeiten** hat der Eisenbahnminister, um dem Druck der gegenwärtig auf dem wirtschaftlichen Leben lastet, nach Kräften entgegenzuwirken, die Eisenbahndirectionen veranlaßt, die Bauarbeiten der Eisenbahnverwaltung nach Thunlichkeit zu erhöhen. Vielfach wird der Baubeginn trotz der bereitstehenden Mittel dadurch hinausgeschoben, daß die landespolizeiliche Prüfung oder das Genehmigungsverfahren nicht zeitig zum Abschluß gebracht werden können. Die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten sind ersucht worden, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß durch Thunlichkeit schnelle Abwicklung bevorzuger Verhandlungen der Minister in seinen Bestrebungen überall unterstützt wird. Auch wird in gleicher Weise auf die Städte und sonstigen Selbstverwaltungskörperschaften dahin einzuwirken sein, daß sie die mit der Eisenbahnverwaltung zu führenden Verhandlungen über die Vorbedingung von Bau-Ausführungen nach Thunlichkeit beschleunigen.

*** Der Betriebsüberschuß der preussischen Staatsbahnen** im Rechnungsjahr 1900 hat nach der dem Abgeordnetenhaus mitgetheilten Uebersicht 464 217 527 M. betragen und ist gegen das Vorjahr um 799 087 M. oder 0,14 pCt. gestiegen. Im Verhältniß zu den Gesamteinnahmen betrug der Ueberschuß 14,52 pCt. im Betriebsjahre, gegen 42,05 pCt. im Vorjahre. Im Verhältniß zum durchschnittlichen Anlage-

Roger Marchams Müdel.

Von Anni S. Swan.

(Nachdruck verboten.)

Die beiden Mädchen waren gute Freundinnen, und ohne es zu wissen, hatte Dorothea dem Fräulein Tracy schon manche Lektion gegeben. Nur eins konnte Rosamunde ihr schwer verzeihen, daß sie ihr nämlich Freds Zuneigung abgewonnen hatte. Aber keine Spur davon war in ihrem Wesen oder Benehmen zu bemerken, als sie die Rosalind mit Bücheln und Aufheben kam, obgleich sie Freds offene Verwunderung des Mädchens keineswegs entsetzt hatte, als sie den Spielplatz überschritten.

„Guten Tag, Herr Wellesley“, sagte sie heiter und gab ihm ganz unbefangen die Hand. „Sie Treuherren haben ja Unterholz ganz verlassen! Wie es nicht ein Muster von einem Geschäftsmann jetzt, Dorothea?“

„Ja, wir sind ordentlich stolz und froh“, lächelte diese.

„Gibst Du es denn auch für eine Veränderung zum Besseren?“

Diese Worte waren Fred eine genügende Belohnung für die Selbstverleugung der letzten Monate. Einige harmlos gedächte Worte aus Dorotheas Mund hatten ihn belehrt, daß er ein neues Blatt anfangen müsse, um ihr zu gefallen; natürlich war es ihm eine Genugthuung, noch dazu so öffentlich von ihr zu hören, daß seine Aufmerksamkeit anerkannt wurde.

„Na, man muß doch auch mal was thun“, sagte er bescheiden; aber der Blick, den er dabei Dorothea zuwarf, verurtheilte Rosamundes Herz. „Und Sie, Fräulein Tracy, wie ist's Ihnen denn derweil ergangen?“

„So gut wie möglich“, antwortete sie etwas schamhaft.

„Dorothea, Papa steht sich nach Dir um. Du bist hier sein besonderer Liebling!“

Dorothea wandte sich um und ging den Weg hinaus dem Arzt entgegen, und Fred und Rosamunde standen einen Augenblick allein.

„Ich habe Sie lange Zeit nicht so hübsch gesehen, Rosamunde“, sagte er; die alte Verführung, einer hübschen Frau zu schmeicheln, gewann wieder die Oberhand. „Auf Ihre, Sie sehen ganz bezaubernd aus!“

Rosamunde erröthete und biß sich auf die Lippen.

„Bemühen Sie sich nicht, ein solches Gesicht mir vorzumachen“, sagte sie hochmüthig.

„Nanu, wir waren doch sonst so gute Freunde.“

Sie haben mir, doch nicht den Kaufpaß gegeben, Rosamunde“, entgegnete er einbringlich.

Dorothea war außer Sicht und die seltsame Verwunderung für Rosamunde kehrte einen Moment zurück.

„Den Kaufpaß gegeben?“ wiederholte sie langsam und sah ihm leidenschaftlich in die Augen.

„Sie sind verlobt mit mir, Rosamunde“, sagte er so gleichgültig, daß es jeder liebenden Frau beleidigend gewesen wäre. „Wir können ja nachher mal zusammen umherstreunern und darüber reden. Können Sie jetzt mitkommen?“

„Nein, ich muß nachsehen, ob das Spiel angefangen hat.“ sagte sie. „Wenn die Partien ohne mich zustande kommen, will ich davon bleiben.“

Damit ging sie fort, und Fred sah sich nach Dorothea um. Aber der Hausherr hatte sie beschlagnahmt und zu seinen Familienangelegenheiten geführt, wo er ihre neue neuesten Eigenschaften in Gestalt von Fesselpflanzen zeigte.

Fred fand zu seinem Kummer keine Gelegenheit zu einem ruhigen Gespräch mit Dorothea. Sie schenkte ihre schlaue Zurückhaltung merkwürdigerweise abgelegt zu haben; denn sie bildete den interessantesten Mittelpunkt der Gesellschaft auf den Gartentischen unter der Laube.

Rosamunde mußte ihre Aufmerksamkeit dem Thetische widmen, und der lebhafteste Theil der Unterhaltung war fast vorüber, ehe sie frei wurde. Während die Gäste sich mit Thee und Eis beschäftigten, im Schatten der Bäume umherstreunten und sich über die verschiedenen Erfolge der Wettspieler belustigten, schlüpfte Rosamunde, unter dem Vorwande, ins Haus gehen zu wollen, durch das Gitter auf die kleine Wiese, wo die Ponies den Sonnenchein genossen. Sie lehnte sich auf das Gitter, freilich die zottigen Lieblinge und sah sich nicht um, als sie Schritte hinter sich

hörte; aber sie erröthete, und ihr Auge verrieth ihre Erregung.

„Ich dachte mir, daß Sie hier sein würden“, sagte Freds Stimme. „Dort man hier seine Cigarette fertig rauchen, Rosamunde?“

„Wenn Sie wollen“, entgegnete sie gleichgültig.

Er setzte sich auf das Gitter und betrachtete von oben herab die Gestalt mit dem feingekleideten Kopfe, der von einem breitrandigen Hut beschattet wurde. Ihre Hand, die auf dem glänzenden Nadeln des Pferdes lag, war weiß und wunderbar geformt. Alles in allem, Rosamunde Tracy war ein schönes Mädchen.

„Haben Sie sich heute Nachmittag amüßet, Rosamunde?“

„Amüßet? Na, es geht. Gartengesellschaften sind immer langweilig“, entgegnete sie langsam.

Er merkte, daß sie verächtlich war.

„Ihres Onkels Müdel ist ja heute Nachmittag Nachmittag ganz wunderbar aus sich herausgetreten.“

meinte sie dann etwas fastlächelnd. „Sie ist der Stern des Tages! Wie hingerissen Herr Marcham ist! Wird es Ihnen nicht schwer werden, sich an das „Tante Dorothea“ zu gewöhnen?“

„Nanu, reden Sie doch nicht so thöricht“, sagte Fred rasch.

„Das ist Unfug! Onkel Roger könnte dem Alter nach ja ihr Vater sein!“

„Das macht nichts, Sie werden sehen, es kommt so“, sagte sie wichtig. „Alle sprechen davon, und es wäre doch auch das Beste für Sie, da Sie selbst nichts hat.“

„Ach, dummes Zeug. Ihr Vater war recht verständig. Sie hat Geld genug!“

„Das glaube ich nicht; wenigstens hat Herr Marcham Papa gesagt, Sie werden nichts. Aber das war im Vertrauen. Ich glaube, Sie weiß es gar nicht, und Sie brauchen nicht so liebenswürdig zu sein, es ist wiederzujagen.“

„Na, wenn Ihr Vater und Ihre Mutter und Sie und ich es wissen, dann ist's wohl kein Geheimniß mehr“, sagte Fred lächelnd. „Aber ich glaube es doch nicht. Ich werde das Mädchen selbst fragen.“

„Bleibt nicht“, sagte Rosamunde ruhig. „Und wenn Sie einander heirathen, ist's ja auch gleichgültig.“

„Aber Sie werden nicht heirathen“, sagte Fred heftig.

„Ich sage Ihnen, das ist ein dummes Geschwätz, und Sie haben nicht einen Moment daran gedacht!“

„Sie sind Ihrer Sache sehr sicher; aber wenn Sie sie heirathen, dann ist's auch egal“, sagte Rosamunde bitter. „Denn es wird doch kein anderer Unterholz erben als Sie beide.“

„Ich will sie auch heirathen, und Sie wissen das; wenigstens Dorothea weiß es“, erwiderte Fred, schlenuderte seine Cigarette fort und glitt von seinem Sitz hinunter.

„Aber da wir heute nicht eilig werden, können, Fräulein Tracy, ist's wohl am besten, ich gehe zum Spielplatz zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Die Sonne im Dienste des Menschen.**

Man schreibt aus London: „Pearsons Magazine“ bringt in ihrer neuesten Nummer die Beschreibung einer Vorrichtung, die auf der Palmden-Straßenform in Kalifornien aufgestellt worden ist und mit bestem Erfolge benutzt wird. Durch die Hitze der Sonne wird Wasser zum Kochen gebracht, und der erzeugte Dampf treibt eine Maschine, die 6500 Liter Wasser in der Minute pumpen kann. Aus der Entfernung sieht die kalifornische Kraftmaschine wie ein riesiger, gedönneter und umgekehrter Schirm aus, der in einem hohen aus Stahl gebauten Traggerüst in einem solchen Winkel ruht, daß die Sonnenstrahlen möglichst senkrecht in das Innere der großen Wölbung fallen. Dieses besteht aus 1788 Spiegeln, von welchem jeder etwa 60 Centimeter lang und 10 Centimeter breit ist. Alle diese Spiegel reflektiren die Sonnenstrahlen auf einen langen Kessel, der etwa wie der Stiel eines Schirmes angebracht ist und 450 Liter Wasser hält. Durch eine selbstthätige Vorrichtung folgt der Kessel dem Lauf der Sonne und bedarf keiner weiteren Bedienung. Daß dieser äußerst sinnreiche Kraft-erzeuger lebhaft Aufmerksamkeit erregt hat, ist erklärlich, und die Gesellschaft, welcher das Patent gehört, hat bereits zahlreiche Aufträge für ihre Sonnen-Kraftmaschine erhalten.

Kapital von 7908 Millionen Mark ergab sich eine Verzinsung von 7,14 pCt. gegen 7,28 pCt. im Vorjahre.

Prinz Heinrich geht als Vertreter des deutschen Kaisers nach New-York. Der Kaiser sandte an den Präsidenten der Vereinigten Staaten folgendes Telegramm:

„Sehr dankbar für Ihre freundliche Zustimmung zu der Vollziehung der Tauffähigkeit bei dem Stapellauf meiner Yacht durch Hrn. Roosevelt. Ich bin eine große Freude, Ihnen anzukündigen, daß ich die Ueberfahrt meiner Yacht „Hohenzollern“ und ihre Anwesenheit bei der Feierlichkeit befohlen habe. Mein Bruder, Admiral Prinz Heinrich von Preußen, wird als mein Vertreter erscheinen, sich dort mit der Yacht treffen und Gelegenheit haben, Ihnen nochmals meine aufrichtigen Gefühle der Freundschaft für die Vereinigten Staaten und deren ausgezeichnetes Oberhaupt auszusprechen.“

Darauf ist folgende telegraphische Antwort des Präsidenten in deutscher Sprache eingegangen: „Herrn Majestät! Ich habe Ihre Yacht durch meine Tochter antworten zu sein. Ich bin sehr erfreut und dankend und ich verleihe Sie des herzlichsten Willkommens. Ihren Bruder, den Admiral Prinz Heinrich, dem ich dann das aufrichtige Gefühl meiner Hochachtung vor Ew. Majestät, sowie meine besten Wünsche für die Wohlfahrt des deutschen Volkes persönlich aussprechen werde.“ Theodor Roosevelt.

Die Yacht „Hohenzollern“ begibt sich somit nach New-York, um am Stapellauf der Kaiserin-Wittve teilzunehmen, wozu auch Prinz Heinrich als Vertreter des Kaisers in New-York eintrifft. Die Nachricht, daß der Kronprinz nach New-York fahren soll, scheint sich nicht zu bestätigen.

Mit Bezug auf die Trinkerfürsorge in Preußen hat der Minister des Innern gemeinsam mit dem Kultusminister unter dem 20. Mai 1900 an die Provinzialbehörden einen Erlaß gerichtet, um darzutun, wie viel Trunkfällige zur Entmündigung in einem Zeitraum von zwei Jahren, d. i. seit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs, gelangten und ob für diese entmündigten Alkoholisten zur Unterbringung in geeigneten Anstalten hinreichend und zweckentsprechend gesorgt ist. Die Berichterstattung über diese Ermittlungen, welche Dr. J. Waldschmidt-Charlottenburg auf Grund ihm vom Königlich preussischen statistischen Bureau zur Verfügung gestellten Materials vorgenommen, wird im Laufe dieses Monats erfolgen. Nach diesem umfangreichen Material wurde in Preußen im Jahre 1899 Alkoholismus festgestellt: in allgemeinen Krankenhäusern bei 13,616 männlichen, 776 weiblichen, zusammen 14,386 verplegten Personen; in Irrenanstalten bei 6259 männlichen, 719 weiblichen, zusammen 6978 verplegten Personen; insgesamt bei 19,869 männlichen, 1492 weiblichen und zusammen 21,361 verplegten Personen, hierbei war bei 6514 (30,49 pCt.) keine andere Krankheitserscheinung als das reine Bild des Alkoholismus angegeben. Für diese Kranken sind gemäß Punkt 3 des betreffenden Ministerial-Erlasses, welche Anstalten zur Befriedigung der Unterbringung von Trunkfälligen in Irren-Heilanstalten sich ergeben, in Preußen 27 Anstalten mit insgesamt 558 Betten vorhanden, gegen erforderliche 6514. Bezüglich der Vorbeugungsmittel, um das Massenelend, das durch den Alkoholismus hervorgerufen, zu verhüten, verlangt neben der Prophylaxe die praktische Therapie erhöhte Bedeutung und scheint die Forderung nach Trinkerheilanstalten durchaus gerechtfertigt, was auch durch die ministerielle Umfrage nicht bestritten wird, wenn auch die Bedürfnisfrage noch des Näheren geprüft werden soll. Außerdem aber stellt sich die Notwendigkeit eines Trinkerfürsorgegesetzes heraus und sind hierin die Schweiz und Dänemark mit gutem Beispiel vorangegangen.

Rebenerträge der preussischen Staats-eisenbahnen. Aus dem Verkauf der Wagarten in D. Jügen sind im Betriebsjahre 1900 auf preussischen Staatsbahnen 9,257,131 Mt. an Einnahmen erzielt worden oder 11,44 pCt. mehr als im Vorjahre. Die Zahl der verkauften Wagarten ist auf 2,703,966 Stück oder um 13,01 pCt. gestiegen. Aus dem Schlafwagenverkehr sind 1,074,599 Mt. vereinnahmt worden oder 8,35 pCt. mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Reisenden in Schlafwagen betrug 155,921 und erhöhte sich gegen das Vorjahr also um 14,21 pCt. Auf 31 Linien laufen regelmäßig Speisewagen. Der Erlös aus dem Verkauf der Bahnstreckarten betrug 2,172,897 Mt., ist also um 6,42 pCt. gestiegen. Die Anzahl der verkauften Bahnstreckarten stieg auf 21,7 Millionen Stück oder um 4,3 Millionen Stück.

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Der Kriegsminister hat nach dem „Journal“ bei einem Besuche, den er kürzlich dem Ministerpräsidenten abstattete, zwei von ihm geplante, dienliche Maßnahmen erörtert. Hiernach soll der Kriegsminister künftig auch für Kriegszeit Oberbefehlshaber der Armee sein, und das genannte Blatt meint, das Patent des Generals Brugere dürfte nicht wieder erneuert werden, sondern Brugere werde nur die Vicepräsidentenschaft des Obersten Kriegsraths und das Commando an der deutsch-französischen Grenze behalten. Die andere von dem Kriegsminister geplante Maßregel betreffe eine vollständige Umgestaltung des Generalstabes.

Die gesamten indirecten Abgaben haben im Jahre 1901 einen Mindereintrag von 111 Mill. Francs gegenüber dem Budgetvoranschlag ergeben. Davon entfallen 31 Millionen Mindereintrag auf die Zölle, da in Folge der außerordentlich reichlichen Weinernte beinahe keine Weineinfuhr statt-

gefunden hat. Bei den eigentlichen indirecten Steuern beträgt der Mindereintrag 68 Millionen in Folge der Reform der Getränkebesteuerung, ferner hatte die besondere Gesetzgebung über die Zuckerbesteuerung einen Ausfall von 42 Millionen aus Folge. Der Gesamteinfuhrbetrag, der hiernach 138 Millionen betragen würde, verringert sich durch Mehreingänge der verschiedenen Capitalen auf die obgenannte Summe von 111 Millionen Francs.

Spanien.

In dem unglücklichen Spanien, machen es die Liberalen und Freimaurer sehr, wie sie überall zu thun pflegen, sobald ihre Mißwirtschaft schlechte Früchte gezeitigt hat, sie hegen den Muth, auf die Arbeiter und vor allem auf die Jesuiten. So wurde in Saragossa, der Hauptstadt Aragons, am Mittwoch nach der Ausrufung des dortigen demokratischen Gouverneurs von dem Pöbel ein heftiger Angriff gegen das Jesuiten-Kloster unternommen. Mit Mithie konnten dessen Thüren durch die militärische Macht gegen die wüthende Menge beschützt werden. Die Jesuiten haben inzwischen noch weiteren Umfang angenommen. In der Nacht auf Donnerstag kam es zu neuen Ausschreitungen. Volkshaufen versuchten verschiedene Klöster zu erklären. Eine große Polizei- und Militärmacht wurde entfaltet, um die Ordnung wieder herzustellen. Verschiedene Gesandten wurden verhaftet. Die Regierung macht den bisherigen Civilgouverneur für alles verantwortlich, daher schon der Befehl an ihn, die Stadt zu verlassen. Ihn ersetzt interimistisch ein Oberst vom Generalstab.

Serbien.

Belgrad, 12. Januar. Es verlautet, daß König Alexander nicht abgeneigt sei, im Jahre 1904, am Tage der hundertsten Jahreswende der Erhebung der Serben unter Karaageorg, die Thronfolgefrage im Gegensatz zu den Wünschen seiner Gemahlin übereinstimmend mit dem russischen Kaiser dahin zu regeln, daß er den zur Zeit in Petersburg studierenden ältesten Sohn des Präsidenten Karaageorgiennisch zum Thronfolger erklärt.

Amerika.

Washington, 9. Jan. Der neue erwählte Präsident der eroberten Republik Cuba, Thomas Gato Palma war während des cubanischen Befreiungskrieges das Haupt der cubanischen Junta in New-York. Palma ist ein Freund des ehemaligen cubanischen Oberbefehlshabers Maximino Gomez und der genehmigen Kandidat der Washingtoner Regierung. Palmas Gegenkandidat war Mado, der ein Gegner der amerikanischen Militärverwaltung ist, aber nur acht Stimmen auf sich vereinen konnte, gegen 88 Stimmen, die auf Palma fielen. Palma ist auf Cuba selbst geboren, wo er im Jahre 1836 das Licht der Welt erblickte. Er war ehemals Großgrundbesitzer in Bahama, wurde aber als Haupt der Revolutionärregierung im Jahre 1875 als Gefangener nach Spanien transportiert und dort vier Jahre eingekerkert. Er ging dann nach New-York, wo er leidend gelebt hat und eine Unterrichtsanstalt für Cubaner besaß. Durch seinen langen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten ist er natürlich ein intimer Freund und auch ein gefestigtes Werkzeug der Washingtoner Regierungsmänner geworden.

Ähen.

Die Russen haben in der Mandchurie noch erste militärische Schwierigkeiten zu überwinden. Die erneuten Unruhen in der Mandchurie, wo die Chinesen, chinesische Räuberbanden, ihre Unwesen treiben, haben die russische Regierung veranlaßt, den Sitz des Generalgouverneurs von Ostibirien, Generals Grodelow, von Chabarowsk nach Chorbun, mitten in die Mandchurie, zu verlegen, wohin auch die ganze Kanalei und alle Beamten des Generalgouvernements überführt werden. Das eigentliche Motiv dieser Ueberführung soll auf eine „Bitte“ der Chinesen selbst zurückzuführen sein, welche die Herstellung geordneter Verhältnisse in der Mandchurie dringend wünschen. Man sieht hierin die friedliche Eröberungslust Russlands sich von neuem glänzend bewähren. Natürlich wird es guburich klar, daß der Abschluß eines sogenannten Mandchurievertrages zwischen Rußland und China eigentlich nur eine leere Formel ist.

China.

Die Kaiserin-Wittve am Abend. Das Reiterbureau meldet aus Peking vom 8. Januar: Mehrere hohe Beamte hatten heute im kaiserlichen Palast eine Audienz. Der Kaiser figurirte nur als Dekorationsperson, während die Kaiserin-Wittve die Unterhaltung führte und den Kaiser, der melancholisch und theilnahmslos dasaß, völlig unbeachtet ließ. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß beim Empfang die fremd-Truppenabtheilungen anwesend waren. Die Kaiserin-Wittve scheint von der Nothwendigkeit einer verhältnismäßigen Politik überzeugt zu sein. Sie erklärte ein Bild, in welchem befohlen wird, daß Langfußhänger hingestellt werden soll. Ein Laizengeneral in Kanfu hat das Mittel zu vollstrecken. Juansichai, Kuntung und Tsangschingung haben gemeinsam eine Denkschrift an die Kaiserin-Wittve gerichtet, in welcher sie Langfußhänger für die Ermordung der belagerten Missionare verantwortlich machen und dessen Hinrichtung empfehlen, bevor er einen Aufstand hervorruft oder die Regierung in Schwierigkeiten mit den Fremden verwickeln könne.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Jan.

In der heutigen Sitzung des Reichstages brachten in die bereits eintägig werdende Etatsdebatte die Erörterungen des Falles Spahn, welchen der national-liberale Abg. Dr. Sattler angeregt hatte, einige Abwechslung. Abg. Dr. Sattler würde seiner ganzen Vergangenheit untreu geworden sein, wenn er den Fall Spahn von einem höheren Gesichtspunkte aus behandelt hätte, als von dem der katholischen Presse, welche das Schlagwort von der „Vorauseingestaltung der Wissenschaft“ geprägt hat. Derselbe Abgeordnete, welcher wie kein anderes Mitglied des Reichstages eine ausgeprägte Abneigung gegen alles Katholische bekundet und welcher innerhalb und außerhalb des Parlaments die katholische Kirche in Wort und Schrift bekämpft, fand heute den Muth, der Regierung vorzuwerfen, daß sie durch die Ernennung Spahns zum Professor in Straßburg das Auseinanderreißen des Volkes in zwei getrennte konfessionelle Lager gefördert habe.

Der Staatssekretär für Elsaß-Lothringen v. Müller, welcher während den Ausführungen Sattlers dicht neben der Rednertribüne Platz genommen hatte, entfaltete dessen Vorwürfe durch eine einfache Darlegung der Verhältnisse, welche die Ernennung Spahns zur Folge gehabt haben, u. a. durch den ziffermäßigen Nachweis, daß an der Universität Straßburg, deren Studentenschaft sich zu einem Drittel aus Katholiken zusammensetzt, das katholische Element aus dem Lehrkörper systematisch fast vollständig ausgeschlossen war, was schon seit Jahren zu ersten Klagen gegeben hatte. Die Proteste der Straßburger Professoren führte v. Müller auf ihren wahren Werth zurück durch Feststellung der Thatfache, daß die Fakultät nicht die Spur eines Rechtes besäße, gegen die Ernennung eines Professors durch die kaiserliche Regierung zu protestieren. Der Staatssekretär traf den Nagel auf den Kopf, als er am Schluß seiner Ausführungen feststellte, daß die Aufregung über den Fall Spahn nur durch eine gewisse Presse künstlich hervorgerufen wurde, während sie in Wirklichkeit durchaus ungerechtfertigt war.

Da kein eifässiger Abgeordneter anwesend war, der die Auffassung der reichstagsfähigen Bevölkerung hätte zum Ausdruck bringen können, ergreift der Generalabgeordnete Dr. Bach ein das Wort zur Feststellung der Sattlerschen Ausführungen. Gegenüber den harnischen Bemerkungen Sattlers über Spahn und Spahn jun. erklärte Redner, daß für ihn und seine Parteifreunde die persönliche Seite der Sache vollständig ausseide. Den Phrasen von der „Vorauseingestaltung der Wissenschaft“ hielt Redner gegenüber, daß es allerdings nur eine historische Wahrheit gebe, daß aber selbstverständlich die Auffassung dieser Wahrheit je nach dem Standpunkte des Redners verschieden sei. Den engherzigen Standpunkt Dr. Sattlers kennzeichnete Redner treffend durch die Frage, ob derselbe sich denn auch über die Geschichtswissenschaft israelitischer Professoren so äußere und ob nicht auch ein Unterschied zwischen evangelisch-orthodoxer und evangelisch-liberaler Geschichtsauffassung bestehe.

Die darauf folgende Entgegnung des Abg. Bepel brachte wie allfällig ein Porträt der allerhöchsten Beschwerden und Forderungen. Der Fall Krons, das Kohlenhindernis, der Mittellandkanal, der Normalarbeitsvertrag, die Chinaexpedition, die Wegnahme der astronomischen Instrumente in Peking, die Humenbriefe, der Fall Chamberlain, der Fall des bayerischen Hauptmanns v. Feilich und noch manches andere wurde in bunter Reihenfolge von dem sozialdemokratischen Redner in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen und gab ihm reichlichen Anlaß zu theilweise höchst leidenschaftlichen Vorwürfen gegen die herrschende Gesellschafts- und gegen die Regierung, sowie zu heftigen Ausfällen gegen die deutsche Armee und die katholischen Missionen.

Die Angriffe Bebel's gegen die Weltpolitik des Reichstages veranlaßten den Grafen v. Helldorf zu einer geschickten Erwiderung, in deren Verlauf er auch die Angriffe Bebel's gegen die deutsche Armee mit den Worten kennzeichnete, daß, wenn es sich um Zurückweisung aus dem Auslande kommender Angriffe gegen das Heer handele, er (der Reichstagsredner) stets zur Stelle sein werde, zu urtheilen, jedoch über Angriffe gegen das Heer, welche von der Exekutive des Reichstages kommen, müsse er dem hohen Hause und dem deutschen Volke überlassen.

Auch der Kriegsminister v. Soltz erwiderte auf die Rede Bebel's und nahm u. a. Anlaß, im Gegentheil zu der gefälligen Darstellung des sozialdemokratischen Redners den Selbstmuth und Opfermuth der katholischen Missionare und der katholischen Christen in China rühmend hervorzuheben. Auch über den Fall von Feilich gab der Minister durchaus befriedigende Erklärungen ab, und der nach dem Kriegsminister das Wort ergriffende bayerische Bundesrathsbevollmächtigte General Ludovs ließ sogar durchblicken, daß die Entlassung des Feilich aus dem bayerischen Armeeverbande in bayerischen Offizierskreisen als Gatte empfunden worden sei.

Die Weiterberatung wurde hierauf auf Montag vertagt.

Parlamentarisches.

Berlin, 11. Jan. Die sozialdemokratischen Mitglieder der Zolltariffkommission haben „vorläufig“ sechs Anträge zu den ersten beiden Paragraphen des Zolltariffgesetzes eingebracht. Es wird u. a. die Aufhebung der Zölle auf Getreide, Hülsenfrüchte, Butter, Fleisch, Fische, Gerste, Mühlenabfälle, Melasse, Schmalz, Eier, lebendes Vieh und Schlachtvieh beantragt, sowie die Zollfreiheit für Erzeugnisse der deutschen Kolonien und Schutzgebiete.

Zum Kriege in Südafrika.

Der Brief einer angesehenen Bureaufrau aus einem

der berühmten Konzentrationslager berichtet, daß trotz aller Elends und aller Leiden, trotz Hunger und Tod, der Geist des Selbstmuths in den Hütten nicht heute noch ebenso lebendig ist, wie je zuvor. Jester als irgend einmal seien die bekümmerten Frauen entflohen, auszuharren bis zum Ende, ob darüber auch noch ungehörte Opfer auf den Altar der Freiheit niedergelegt werden, ob noch so viele Kämpfer ihr Blut auf dem Schlachtfeld verspritzen müßten und noch so viele Frauen und Kinder zu Witwen und Waisen werden würden. Keinen sie auch die Summe dieser Opfer noch nicht, das wüßten sie sicher, daß der gerechte Gott sie und ihre Brüder nicht verlassen wird in ihrer Bedrängnis und ihr Vertrauen zur rechten Zeit belohnen wird mit dem Siege. Aus dem wilden Schmerzensschrei wie aus dem folgen Wort der Zuversicht wird immer wieder von neuem klar, daß es die englischen Behörden auch an der elementarsten Fürsorge für die armen Eingesperrten fehlen lassen, daß die Frauen trotz aller Beschwerden des Nahrungsmittel- und Lagerlebens weder sich noch ihren Kindern die Reinlichkeit fehlen lassen und daß sie vordringlich der Zukunft vertrauen. Ja, es scheint, daß je härter ihre Leiden und je häufiger die Trennung von ihren Lieben, desto größer ihre Enthusiasmus und ihr Glaube an den endlichen Sieg wird. Und doch ist ihre Lage meist so entsetzlich, daß auch das härteste Herz darüber brechen könnte, vor allem, wenn man sieht, was die armen Kinder auszustehen haben und wie sie, mit hohlen Wangen und tiefliegenden Augen, langsam dahinsinken. So verlor im Lager von Standerton eine Mutter innerhalb 17 Tagen ihr acht Kinder, während ihre Schwester in derselben Mordehölle deren vier sterben sah. Mätern und Kindern richteten allenthalben unter den Kindern furchtbare Verwüstungen an. Die Bevölkerung des von der Reichsregierung besetzten Kampes, deren Zahl sich fortwährend ändert, aber stets auf über 2000 Seelen beläuft, hat während eines einzigen Jahres 500 Sterbefälle aufzuweisen.

Kirchliches.

Rom, 6. Jan. Bei der Propaganda sind nunmehr nähere Nachrichten über die Niederlegung Lungen in Peking-Han eingelaufen. Klinghage liegt in dem apostolischen Vikariat Kan-su. Gestorben wurde der P. May von der Congregation des unbefleckten Herzens Maria aus Schiedel in Belgien mit jahrelangen Missionen seiner eben wieder aufgestellten Gemeinde. Das apostolische Vikariat Kan-su ist im Norden durch die große Mauer begrenzt, während es im Süden an Tibet grenzt. Unter den 22 Millionen betagenden Bevölkerung leben bis jetzt nur 4000 katholische Christen. Der Ort ist ein Hauptzentrum der antichristlichen Bewegung unter Führung des mohammedanischen Generals Tung-hsiang, der jetzt nach den Vorzeichen der Missionare unermüdlich thätig ist, die Christenverfolgung wieder auf's Neue anzufachen. Man fürchtet hier, daß der Märtyrertod des P. May und seiner Genossen nur der Anfang weiterer Schreckensscenen sein wird.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 13. Januar.

Ein frühliches Fest entfaltete gestern Abend in dem voll besetzten Peller'schen Saale der kathol. Kirchen-Gesangsverein mit seiner abwechslungsreichen Liedertafel. Mit froher Gemüthsstimmung konfilierte der Präses, Herr Kaplan Coenen, daß der heutige Besuch der Vereinsmitglieder die aller- und neuen Freunde in reichem Maße vereinige. Möge die Macht des Gesanges, die alle Stimmungen des Menschenherzens zum Ausdruck bringe, auch heute die Freude bezeugen, welche die Mitglieder, wie die Freunde, bei ihrem frohen Zusammensein befele. Den Gästen, die stets die Ziele des Kirchen-Gesangsvereins gefördert, ein herzlich Willkommen. Das reiche Programm des Abends bot an Männerchören Beethoven's mächtiges „Gloria Gottes in der Natur“, Fille's liebliches „Gloria von Gaud“, Fremser's „Altehrwürdliches Volkslied“, das stimmungsvolle „Vom Rhein“ von Bruch und schließlich Dregers „Walddöglein und Auenmann's „Gute Nacht“ etc. Das war ein Programm an sich, mit dem der neue Leiter Herr Concertmeister K. L. A. guten Geschmack entwickelte und das geeignet war, das reiche Streben des Vereins in allen Genres des Männergesanges darzutun. Die Höre gelangen ausgezeichnet, glanzvoll und es in allen Stimmen die energische Direction bildete kein Verdrehen und so war der Genuß an den prächtigen Chören ein ungetrübter. Als Solist erfreute Hr. Jul. Wilden mit seinem klangvollen Bariton durch mehrere Lieder, während Hr. K. L. A. zunächst von Hr. Burkhart (Chiffel-dorf) wirksam unterstützt die F-dur Sonate für Violone und Klavier und später mit der eignen Komposition „Legende“ und endlich mit Williams's „Polonaise brillante“ vor die Kampan trat und reich verdienten Beifall erntete. K. L. A.'s Violonspiel ist technisch rein und läßt auch in den angestrengtesten Passagen nicht den Wohlklang vermissen; die dem Vortrag innewohnende Wärme theilt sich unwillkürlich dem Zuhörer mit. Auf allgemeinen Wunsch gab der Künstler noch ein von früheren Zeiten her beliebtes Bravourstück „Sing-döglein“ an.

Die Abwechslung vermehrte noch die humorvollen aus bekannter Quelle geflossenen gemeinschaftlichen Lieder. Einen lustigen Schwanz hat es im Kirchen-Gesangsverein stets zu guter Letzt gegeben, heute führte man mit meißerhafter Komik die große Oper „Der Schrei“ über die Bretter. Mit einer freundlichen Aufnahme bedachte der herbeigekommene frühere Präses Herr Reiter Feltz die Veranlassung, seiner Freude Ausdruck gebend über das Emporblühen des Vereins und ihn freundlichst einladend auch in Golt ein Concert zu geben, zur Beschaffung der Kirchengelassen. Der laute Beifall wird wohl für Erfüllung des Wunsches eine gute Vorbedeutung sein.

Der gefrige Frohe-Abend brachte uns

ein Concert reicher des Läden vor, letzte Zeit gegeben, erwies sich welche verschafften.

Als G. Düsselbort empfänglich und bereit ihre hühler tiefen Pa erlernen u sie mit der Prochaga „Wenn e erzählte un zeigte.

Mit n die zweite aus Nachen aus Siedel viel theate trag brach Register a forbert an lang es r Sängerin Colovit, die stimmte R letzter Vor früllig, die Jubler wiederholte.

Güldi Silberfabrik fassung un hat; wie Rtinger seinem er Schuber's Debut mit um: Tiel Ausnahm zu mahnen vollendet.

Außer de fichte un teche“ voll modern n in seinen Romantik und n der, den n war, bald ungerichtet feinfühler Dankbar f Gabe Be feiertich der Sarn muß. So es, daß er oder Mozo Viszt's bildete ein Herr Grosch Neuf gen.

Von J ein reicher unerreichte

A. C tagte gestern Wöschinen's sammlung, wahlen bei christlichen führung der Der Vorste Herr Jie gegen die Revolution Genserschaft gefocht wor wurde in t gefüllt, in unwahe is fährte Ste schloßen m in der W abgehaltem.

ein reicher unerreichte

A. C tagte gestern Wöschinen's sammlung, wahlen bei christlichen führung der Der Vorste Herr Jie gegen die Revolution Genserschaft gefocht wor wurde in t gefüllt, in unwahe is fährte Ste schloßen m in der W abgehaltem.

A. C tagte gestern Wöschinen's sammlung, wahlen bei christlichen führung der Der Vorste Herr Jie gegen die Revolution Genserschaft gefocht wor wurde in t gefüllt, in unwahe is fährte Ste schloßen m in der W abgehaltem.

A. C tagte gestern Wöschinen's sammlung, wahlen bei christlichen führung der Der Vorste Herr Jie gegen die Revolution Genserschaft gefocht wor wurde in t gefüllt, in unwahe is fährte Ste schloßen m in der W abgehaltem.

A. C tagte gestern Wöschinen's sammlung, wahlen bei christlichen führung der Der Vorste Herr Jie gegen die Revolution Genserschaft gefocht wor wurde in t gefüllt, in unwahe is fährte Ste schloßen m in der W abgehaltem.

A. C tagte gestern Wöschinen's sammlung, wahlen bei christlichen führung der Der Vorste Herr Jie gegen die Revolution Genserschaft gefocht wor wurde in t gefüllt, in unwahe is fährte Ste schloßen m in der W abgehaltem.

A. C tagte gestern Wöschinen's sammlung, wahlen bei christlichen führung der Der Vorste Herr Jie gegen die Revolution Genserschaft gefocht wor wurde in t gefüllt, in unwahe is fährte Ste schloßen m in der W abgehaltem.

A. C tagte gestern Wöschinen's sammlung, wahlen bei christlichen führung der Der Vorste Herr Jie gegen die Revolution Genserschaft gefocht wor wurde in t gefüllt, in unwahe is fährte Ste schloßen m in der W abgehaltem.

A. C tagte gestern Wöschinen's sammlung, wahlen bei christlichen führung der Der Vorste Herr Jie gegen die Revolution Genserschaft gefocht wor wurde in t gefüllt, in unwahe is fährte Ste schloßen m in der W abgehaltem.

A. C tagte gestern Wöschinen's sammlung, wahlen bei christlichen führung der Der Vorste Herr Jie gegen die Revolution Genserschaft gefocht wor wurde in t gefüllt, in unwahe is fährte Ste schloßen m in der W abgehaltem.

A. C tagte gestern Wöschinen's sammlung, wahlen bei christlichen führung der Der Vorste Herr Jie gegen die Revolution Genserschaft gefocht wor wurde in t gefüllt, in unwahe is fährte Ste schloßen m in der W abgehaltem.

A. C tagte gestern Wöschinen's sammlung, wahlen bei christlichen führung der Der Vorste Herr Jie gegen die Revolution Genserschaft gefocht wor wurde in t gefüllt, in unwahe is fährte Ste schloßen m in der W abgehaltem.

A. C tagte gestern Wöschinen's sammlung, wahlen bei christlichen führung der Der Vorste Herr Jie gegen die Revolution Genserschaft gefocht wor wurde in t gefüllt, in unwahe is fährte Ste schloßen m in der W abgehaltem.

A. C tagte gestern Wöschinen's sammlung, wahlen bei christlichen führung der Der Vorste Herr Jie gegen die Revolution Genserschaft gefocht wor wurde in t gefüllt, in unwahe is fährte Ste schloßen m in der W abgehaltem.

pend brachte uns

Gerichtliches.
§ Reich, 11. Jan. (Schöffengerichtssitzung.) Joseph P., Mehger zu Fischeln, war beschuldigt, im December v. J. Kalbsfleisch, welches verdorben war, als frisches Kalbsfleisch auf dem Markte zu Reich feilgeboten zu haben. Das Gericht erachtete sich als unangefang, weil dasselbe annahm, daß der Angeklagte das Fleisch wirklich als verdorbenes Fleisch verkauft habe, und verwies die Sache an die Strafkammer in Düsseldorf.
— Der Schmied Caspar Mehler P. zu Reich war angeklagt, am 20. October vorigen Jahres den

Unter Berufungsinſtanz iſt dasjenige Gericht gemeint, welches in der Sache bereits entſchieden hat, im vorliegenden Falle alſo das Oberkriegsgericht des erſten Armeecorps in den Gumbinnen. Da Urtheil und Feſtſtellungen aufgehoben ſind, iſt in der Berufungs-

Er nehme nichts zurück, er modifizire nichts und er habe nichts zu rechtfertigen. Sein englischer Minister habe niemals seinem Lande treu gedient und sich zugleich im Auslande der Popularität erfreut. Man müsse daher der Kritik des Auslandes schon etwas zugetheilen. Er wolle aber nicht dem Besten folgen, welches für ihn aufgestellt sei; er wolle keinen auswärtigen Minister seinen Rath ertheilen, noch irgend welche aus dessen Händen entgegennehmen; er sei einzig seinem Souverän und seinen Landsleuten verantwortlich. Doch Chamberlain sich nun noch auf's Höchste zu setzen, steht ihm ähnlich.

Am Samstag, 11. Jan. Der Met vertheilte in einer beträchtlichen Streitmacht die Gefangenenn in nördlich von Kronstadt zu überführen; er wurde aber zurückgetrieben. Man glaubt, daß der Versuch erneuert wird.

Getreide und Produkte.
 Rbln. 11. Jan. (Fruchtmarkt.) Roggen —
 Oaser-M. 16.50, Heu M. 9.00—10.80, Maschinenstroh
 (Roggen) 5.30, Rischstroh (Flegelbruch) 5.70, Krump-
 stroh 4.60 die 100 Rbl.

Jäger-Corps
1902.

Das Winterfest findet Samstag
den 18. Januar, Abends 8½ Uhr,
im **Hotel Berghaus** statt, bestehend
in **Theater und Ball.**

Die Herren **Leutnants** werden
gebeten, die noch **fehlenden Listen**
einzureichen.

 Empfehlung von der **Lehien**,
großen, hiesigen **Treib-**
jagd
schwere Hasen
billigst.

Hasenpfeffer
von ganzen Hasen.

Friedr. Walge,
Niederstraße 17.
Telephon 274.

